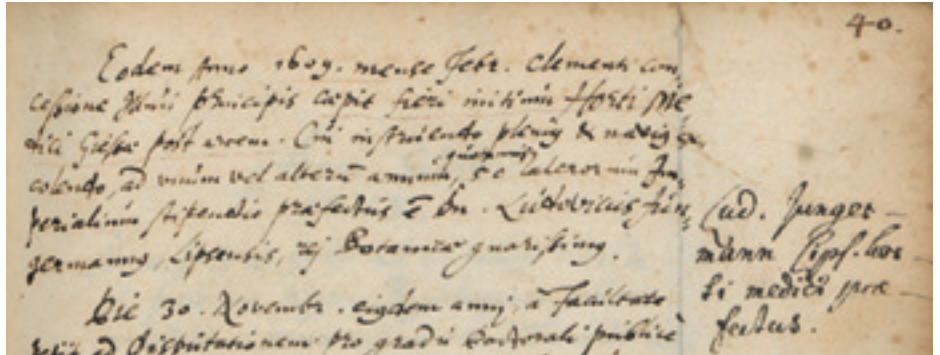




Professor Ludwig Jungermann (1572–1653), Mediziner und Botaniker, er war von 1609 bis 1625 der erste Aufseher des „Hortus Medicus“.



Eintrag im Dekanatsbuch der Medizinischen Fakultät aus dem Jahr 1609 mit der Mitteilung, dass im Februar 1609 durch gnädige Erlaubnis des Landesherrn mit der Anlage eines „Hortus Medicus“ in Gießen begonnen wurde und Ludwig Jungermann die Aufsicht über diesen Garten erhalten hatte (Universitätsarchiv Med. C 1).

1609 Zwei Jahre nach der Gründung der Universität Gießen stellte Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt der Medizinischen Fakultät ein Stück Land hinter dem Alten Schloss am so genannten Heidenturm für die Anlage eines „Hortus Medicus“, eines Heilpflanzengartens, zur Verfügung. Damit reihte sich Gießen in die Tradition der frühen Universitätsgärten ein, die alle zunächst reine Kräutergärten waren. Solche Universitätsgärten hatten ihren Ursprung in Italien und hatten sich seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch nördlich der Alpen zu etablieren begonnen (1577 in Leiden, 1593 in Heidelberg). Nach Heidelberg war Gießen im damaligen Deutschen Reich die zweite Universität, an der ein Heilpflanzengarten eingerichtet wurde. Da sein ursprünglicher Kern noch immer Bestandteil der heutigen Anlage ist, weist Gießen zudem die längste Kontinuität unter den Botanischen Gärten Deutschlands auf. Mit der Aufsicht über den „Hortus Medicus“ wurde 1609 Ludwig Jungermann betraut, der schon in jungen Jahren als ausgezeichnete Pflanzenkenner galt. Seine Beschreibung der in der Umgebung Gießens und im Gießener Universitätsgarten wachsenden Pflanzen, die er 1623 veröffentlichte, ist heute leider verschollen.

1617 Der Heilpflanzengarten wurde vom Alten Schloss in das Gelände hinter dem 1611 errichteten Kollegiengebäude verlegt.

1624 Die Universität in Gießen wurde aufgehoben und nach Marburg transferiert. Ludwig Jungermann vollzog diesen Ortswechsel nicht mit, sondern beendete seine Tätigkeit in hessen-

darmstädtischen Diensten und ging nach Altorf. In der Folgezeit wurde der Universitätsgarten in Gießen nicht mehr gepflegt und war dem allmählichen Verfall preisgegeben.

1650 Nach der Rückkehr der hessen-darmstädtischen Landesuniversität an den alten Standort Gießen bemühte sich die Medizinische Fakultät um die Wiederherstellung des „Hortus Medicus“, den man für Lehr- und Studienzwecke benötigte. Die Bitten fanden beim Landesherrn Gehör. Durch landgräfliches Reskript vom Februar 1660 wurde verfügt, dass ein bislang als Waschhaus für die fürstliche Hofhaltung genutztes Häuschen künftig als Gartenhaus verwendet werden durfte. Außerdem erhielt der Universitätsgarten mit Johann Henrich Schmidt nun erstmals einen eigenen Gärtner.

1699 Die Anlage eines Gewächshauses (*hibernaculum*) für die Überwinterung frostempfindlicher Pflanzen wurde beschlossen, dass um 1704 fertig gestellt wurde.

1720 Der Universitätsgarten erfuhr eine deutliche Vergrößerung. Für die damit verbundene zusätzliche Arbeit erhielt der Universitätsgärtner erstmals im Januar 1722 eine Aufstockung seiner jährlichen Naturalbesoldung von vier Meten Korn, später ein Achtel Korn.

1734 Das Gewächshaus von 1699 wurde abgerissen und sollte nach Plänen des jetzt für den „Hortus Medicus“ zuständigen Medizinprofessors Johann Casimir Hert durch einen wesentlich größeren Neubau ersetzt werden. Nach längerer Diskussion, in der die Finanzierungsfrage



Das Verwaltungsgebäude im Botanischen Garten im Frühjahr.



Parkähnliche Bereiche im Botanischen Garten laden auch die Bevölkerung Gießens zum Verweilen ein.



Das Neue Schloss, das dem Botanischen Garten gegenüber liegt.

eine entscheidende Rolle spielte, konnte schließlich 1740 ein neues Glas- und Treibhaus erbaut werden.

1742 Nach dem Tode des Prinzen Heinrich, der in Butzbach residiert hatte, schenkte der Landgraf dem „Hortus Medicus“ aus dem Butzbacher Schlossgarten und der dortigen Orangerie mehrere exotische Gewächse, darunter eine Reihe von Zitruspflanzen und Lorbeer-Bäumchen in Kübeln. Der Gießener Universitätsgarten sollte nicht nur der Aufzucht von Nut- und Heilpflanzen dienen, sondern darüber hinaus durch seltene Ziergewächse dem *Renommée der Universität* dienen, hierin waren sich die Mitglieder der Universität und der Landesherr einig.

1766 Solche Einigkeit herrschte allerdings längst nicht in allen Dingen, immer wieder kam es unter den Professoren zu Auseinandersetzungen über die Aufsicht, die Finanzierung und die Gestaltung des Universitätsgartens. Im Juli 1766 stellte der Jurist Johann Christoph Koch fest, dass der „Hortus academicus“ unter den früheren Mitgliedern der Medizinischen Fakultät, den Medizinprofessoren Gerhard Andreas Müller und Johann Karl Voigt, geradezu ein *Zankapfel* gewesen sei. Nicht zuletzt wegen dieser Streitigkeiten und wegen mangelnder finanzieller Mittel wurde die Pflege des Gartens wiederholt vernachlässigt, was die landgräfliche Regierung zu Mahnschreiben veranlasste. Im April 1766 hatte diese moniert, dass der *in vorigen Zeiten in gutem Stand gewesene hortus botanicus in völligen Abgang gerathen* sei. Erstmals wurde nun die Bezeichnung „Botanischer

Garten“ für den Gießener Universitätsgarten verwendet.

1777 Ein Grund für die immer wieder festgestellte Vernachlässigung des Universitätsgartens war die unzureichende Besoldung der Universitätsgärtner. Diesen war zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts von Anfang an die Mitbenutzung des Gartens für den eigenen Gemüseanbau gestattet worden. Allein dabei blieb es nicht: Zum Gemüseanbau kam das Halten von Vieh hinzu, so dass herumlaufende Hühner und Schweine den Garten verwüsteten. Eine anschauliche Schilderung der Zustände, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Kollegiengebäudes und damit des Universitätszentrums abspielten, gab Sekretär Oßwald in einem Bericht vom Februar 1777. Neben Kuh- und Schweineställen erwähnte er Miststätten, die hier seiner Ansicht nach nicht den *schicklichsten* Platz hätten.

1790 Die Anlage des Botanischen Gartens wurde völlig umgestaltet, wofür der Universitätsgärtner Wernard Sauer für seinen engagierten Einsatz vom Senat der Universität im Juni 1790 eine Belohnung von 40 Gulden erhielt. Bereits 1785 war zur Überwinterung der frostempfindlichen Pflanzen ein neues Gewächshaus gebaut worden.

1800 Durch landgräfliche Verfügung vom 14. Juli 1800 erhielt die Universität den fürstlichen Amtsgarten, der dem Botanischen Garten direkt benachbart war, zum Geschenk. Das Gelände von etwa 10.000 qm Größe sollte zur Anlage eines Forstbotanischen Gartens verwendet



Winter im Botanischen Garten.



Das Alte Schloss gleich nebenan.



Professor Heinrich Karl Hermann Hoffmann (1819–1891) übernimmt nach dem Weggang von Alexander Braun die Leitung des Botanischen Gartens.

werden, wofür sich der bei Hof einflussreiche Kameralwissenschaftler August Friedrich Wilhelm Crome und der Forstwissenschaftler Friedrich Ludwig Walther eingesetzt hatten. Walther selbst hat im April 1801 das hinzugekommene Grundstück vermessen und seine Anlage festgelegt. Der neue Forstbotanische Garten, der an einer Universität erstmals in Gießen verwirklicht wurde, sollte nach Ansicht von Crome von Anfang an nicht nur eine Lehr- und Forschungsstätte für die Wissenschaft sein, sondern er sollte auch der Erholung der Stadtbevölkerung dienen.

1807 Durch die Überlassung des Amtsgartens grenzte das Gelände der Universität nun direkt an den Festungswall. Als 1807 mit dem Schleifen der Festungsanlagen begonnen wurde, hatte die Universität somit das Recht des ersten Zugriffs auf die frei werdenden Flächen. Nachdem die Universität sich an den Kosten für die Niederlegung der Befestigungsanlagen beteiligt hatte, erhielt sie vom Landesherrn Ende Mai 1809 das sogenannte „Universitätswallstück“ übereignet. Auf der nördlichen Seite dieses Wallstücks wurde 1814 die Gebärklinik eröffnet, der mittlere Teil der gewonnenen Fläche blieb zunächst reserviert für weitere Klinikbauten und das südliche Stück wurde schließlich – nach zeitweiliger privater Nutzung des für den Botanischen Gartens zuständigen Gärtners Sauer – zur Vergrößerung des Botanischen Gartens verwendet. Seit 1818 bestand dieser damit aus zwei Teilen, dem Gelände am Kollegiengebäude und dem Anteil am Universitätswallstück, dazwischen lag der von Professor Walther geschaffene Forstbotanische Garten.

1824 Nach der Auflösung der Gießener Garnison wurde der Medizinischen Fakultät die ehemalige Kaserne auf dem Seltersberg zur Unterbringung von Kliniken zur Verfügung gestellt. Das bislang für diesen Zweck vorgesehene mittlere Universitätswallstück wurde damit frei und wurde nun ebenfalls zur Vergrößerung des Botanischen Gartens verwendet. Weitaus wichtiger aber war die nach dem Tode von Professor Friedrich Ludwig Walther im Sommer 1824 vollzogene Vereinigung des Botanischen Gartens mit dem Forstbotanischen Garten, wodurch ersterer nun eine Gesamtfläche von mehr als 27.000 qm und damit seine heutige Ausdehnung erhielt. Die Forstwissenschaftler bekamen künftig für Lehr- und Forschungszwecke ein Gelände unterhalb des Schiffenbergs. Der von Walther im Forstbotanischen Garten geschaffene Baumbestand mit seinen seltenen Arten bereichert den Gießener Botanischen Garten bis heute. Durch die Initiative des Medizinprofessors Johann Bernhard Wilbrand, der seit 1817 die Aufsicht über den Botanischen Garten innehatte, wurde die vergrößerte Gartenfläche umgestaltet, unter anderem entstanden der Teich und über der alten Festungsbastion eine Anhöhe, auf der 1852 ein Alpinum angelegt wurde. Außerdem sorgte Wilbrand für die Erneuerung des alten Gewächshauses und 1826/27 für den Bau eines benachbarten weiteren Treibhauses.

1826 Im Juni 1826 wurde für Professor Friedrich Ludwig Walther, dessen Engagement die Anlage des Forstbotanischen Gartens zu verdanken war, ein Gedenkstein im Botanischen Garten aufgestellt.



Im Mai 1904 eröffnetes Überwinterungshaus, rechts daneben das im Jahr 1935 errichtete Kalthaus.



Professor Karl Adolf Hansen (1851–1920), von 1891 bis 1920 Direktor des Botanischen Gartens.



Professor Ernst Küster (1874–1953), von 1920 bis 1951 Direktor des Botanischen Gartens.

1846 Mit dem Tode Johann Bernhard Wilbrands (verstorben am 9. Mai 1846) eröffnete sich die Möglichkeit, die von ihm bis dahin mitvertretene Naturgeschichte als letztes naturwissenschaftliches Fach von der Medizinischen Fakultät abzutrennen und für dieses Wissensgebiet künftig in der Philosophischen Fakultät zwei Lehrstühle für Zoologie und Botanik einzurichten. Damit fand der seit dem Ende des 18. Jahrhunderts begonnene Verselbständigungsprozess der naturwissenschaftlichen Disziplinen von der Medizinischen Fakultät auch in Gießen seinen Abschluss. Der erste Inhaber des neu geschaffenen Lehrstuhls für Botanik war der 1850 berufene Alexander Braun, ein ausgezeichnete Wissenschaftler, der jedoch seine Gießener Tätigkeit bereits nach wenigen Monaten aufgab und an die Universität Berlin wechselte. Auch der einstige „Hortus Medicus“ gelangte 1846 in die Obhut der Philosophischen Fakultät, künftig war der jeweilige Professor für Botanik auch zugleich der Leiter des Botanischen Gartens.

1847 Das Herbarium des Botanischen Instituts wurde durch Ankauf des von Johann Bernhard Wilbrand hinterlassenen Herbariums begründet.

1851 Nach dem frühen Weggang von Alexander Braun übernahm Heinrich Karl Hoffmann die Professur für Botanik und die Leitung des Botanischen Gartens. Unter seiner Ägide entstand 1858 ein neues Gewächshaus, das durch die Baufälligkeit der beiden ältesten Treibhäuser notwendig geworden war. Anders als die meisten seiner Vorgänger öffnete Hoffmann den

Botanischen Garten gerne für die Gießener Stadtbevölkerung und konnte bereits 1861 zu friedem feststellen: *Der Garten erfreut sich schon seit mehreren Jahren einer regeren Teilnahme des Publikums als früher, und der Besuch desselben ist ein höchst zahlreicher.*

1891 Nach dem Tode von Heinrich Karl Hoffmann wurde Professor Adolf Hansen Direktor des Botanischen Gartens. Unter seiner Leitung und der engagierten Mitarbeit von Garteninspektor Friedrich Rehnehl nahm der Garten einen bedeutenden Aufschwung. Die Anlage erfuhr eine völlige Umgestaltung, was nicht zuletzt durch eine deutliche Erhöhung des Gartenetats ermöglicht wurde. Bereits wenige Jahre nach seinem Amtsantritt bemühte sich Hansen um die Erbauung neuer Gewächshäuser, die die alten reparaturbedürftigen ersetzen sollten. Aus Kostengründen gestattete das Ministerium 1898 zunächst lediglich die Errichtung von zwei kleineren sogenannten Kulturhäusern. Erst im Rahmen der Vorbereitungen zum 300-jährigen Jubiläum der Universität wurde der Plan zur Erbauung eines großen Überwinterungshauses aufgegriffen, das am 10. Mai 1904 feierlich eröffnet wurde. Es wurde schon bald zum Hauptanziehungspunkt des Botanischen Gartens. Im Jahr 1908 veröffentlichte Hansen einen ersten „Führer durch den Botanischen Garten in Gießen“ und konnte darin stolz eine Bilanz seiner bisherigen Tätigkeit ziehen.

1918 Während des Ersten Weltkriegs machte die Not auch vor dem Botanischen Garten nicht Halt. Um der immer stärker werdenden Nahrungsmittelknappheit zumindest etwas Abhilfe zu



Überwinterungshaus nach den Bomben-
angriffen des Zweiten Weltkriegs,
1945/46.



Mikroskopunterricht in der Barackenunterkunft des Bo-
tanischen Instituts, rechts im Bild Professor Ernst Kü-
ster, ca. 1946/47.



Sommerliches Serenadenkonzert im
Botanischen Garten, im Hintergrund
das Botanische Institut, um 1960.

verschaffen, wurde der Botanische Garten als Kartoffel-, Gemüse- und Obstgärtnerei zweckentfremdet. Im September 1918 wurde sogar eine „Ordnung über die Kriegswirtschaftlichen Erträge des botanischen Gartens“ verfasst.

1920 Als Nachfolger von Heinrich Karl Hoffmann übernahm Professor Ernst Küster die Direktion des Botanischen Gartens. In seinen „Erinnerungen eines Botanikers“ notierte Küster: *Große Freude erlebte ich jederzeit am Botanischen Garten: er hat mich nicht nur durch den guten Zustand seiner grünenden Welt bei meiner Ankunft in Gießen besonders freundlich begrüßt, sondern auch vom ersten Tage an durch die Schönheit seiner Lage und Gliederung immer aufs Neue gefesselt.* Unter Küster erfuhr die Anlage des Botanischen Gartens keine wesentliche Veränderung. Allerdings veranlasste er, dass das Gewächshaus von 1858 bis auf eine Rückwand abgebrochen wurde und an seiner Stelle im Mai 1935 ein Neubau, das sogenannte Kalthaus, in Betrieb genommen werden konnte. Das in den Som-

mermonaten weitgehend leer stehende große Überwinterungshaus wurde von Professor Küster als repräsentativer Raum für kulturelle Veranstaltungen genutzt, meist waren dies kammermusikalische Serenaden. Damit begründete Küster noch vor dem Beginn des Zweiten Weltkriegs die Tradition der Sommerkonzerte im Botanischen Garten, die bis heute mit großem Publikumszuspruch fortgeführt wird.

1944 Durch die Bombenangriffe auf Gießen wurden auch Teile des Botanischen Gartens, darunter das Überwinterungshaus von 1904, zerstört.

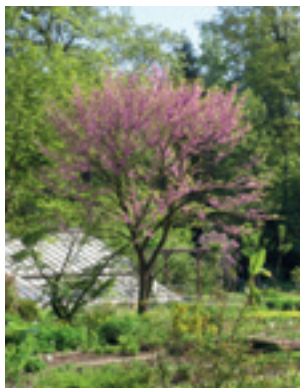
1945/46 Unmittelbar nach dem Krieg, noch unter Leitung von Professor Ernst Küster und mit Hilfe des Garteninspektors Nessel, wurde mit der Wiederherstellung des Botanischen Gartens begonnen, was sich angesichts der allgemeinen Notlage und der unsicheren Situation der Universität Gießen äußerst schwierig gestaltete. Das Botanische Institut wurde behelfsmäßig in Baracken am Zeughaus untergebracht, wo der bereits über 70-jährige Emeritus Küster unter unzumutbaren Bedingungen Unterricht erteilte. Dank des engagierten Einsatzes von Küster und seinen Helfern konnte der „Gießener Anzeiger“ bereits im September 1949 von ersten Erfolgen bei der Instandsetzung des Botanischen Gartens berichten. Unter den Nachfolgern Professor Küsters und Nessels, Professor Dietrich von Denffer und Gartenbauinspektor Gerhard Schönfelder, wurden die Aufbau- und Umgestaltungsarbeiten fortgesetzt. Anfang der fünfziger Jahre konnten die Gewächshausanlagen restauriert bzw. erweitert werden. Das prachtvolle Überwinterungshaus jedoch wurde

Literatur zum Botanischen Garten:

- Adolf Hansen, Botanisches Institut und botanischer Garten, in: Festzeitung zur dritten Jahrhundertfeier 1907, S. 72-74.
- Dietrich von Denffer, 350 Jahre Gießener Botanischer Garten, in: Gießener Hochschulblätter 7 (1959), Nr. 3.
- Wolfgang Schultka, 375 Jahre Botanischer Garten der Universität Gießen – ein Botanischer Garten im Wandel der Zeiten, in: Gießener Hochschulblätter 17 (1984), Heft 1, S. 19-31.
- Hans-Joachim Weimann, Gärten der Ludoviciana. Lust und Frust, Geschichte und Geschichten, Biebertal 2001.



Moderne Gewächshäuser im Botanischen Garten.



Der Frühling ist Blütezeit.



Seit 1997 finden im Sommer die „Botanischen Konzerte“ großen Anklang.

nicht wiederhergestellt und gehört heute zum Bedauern vieler Gartenbesucher leider der Vergangenheit an.

1954 Aus Anlass des 80. Geburtstags von Professor Ernst Küster (verstorben am 6. Juli 1953) wurde ein Bronzerelief im Botanischen Garten enthüllt.

1976 Zwischen der Justus-Liebig-Universität und der Stadt Gießen wurde ein Vertrag abgeschlossen, in dem vereinbart wurde, dass der Botanische Garten künftig in stärkerem Maße als bisher

auch interessierten bzw. Erholung suchenden Bürgern zugänglich sein sollte. Damit griff man Ideen auf, die Professor Küster bereits im Oktober 1945 eindringlich formuliert hatte, als er sich um die Bereitstellung von Mitteln zur Wiederherstellung des Botanischen Gartens bemüht hatte: *Der Botanische Garten ist nicht nur eine Stätte der Forschung und des akademischen Unterrichts, sondern dient in nicht geringerem Umfang der ganzen Bürgerschaft unserer Stadt. Hunderte und Tausende von Schülern sind in den letzten Jahren durch den Garten geführt worden, sehr zahlreiche Kurse für Lehrer und Lehrerinnen habe ich in 25 Jahren im Botanischen Garten und Botanischen Institut abgehalten. Der Botanische Garten dient auf diese Weise keineswegs nur der Universität, sondern darüber hinaus den weiten Kreisen unserer Stadt. Bis in die Gegenwart – und heute wohl stärker denn je – wird der Botanische Garten als grünes Kleinod in der Gießener Innenstadt gesehen, der nicht nur von Wissenschaftlern und Studenten, sondern auch von der Bürgerschaft hoch geschätzt wird, ganz im Sinne des ehemaligen Landesherrn, der den Universitätsgarten zum Besten des Publici und zur Aufnahme der Universität genutzt wissen wollte.* •



Dr. Eva-Marie Felschow

Leiterin des Universitätsarchivs
Otto-Behaghel-Straße 8
35394 Gießen
Telefon: 0641 99-14060
E-Mail: Eva-Marie.Felschow@admin.uni-giessen.de

Eva-Marie Felschow, Jahrgang 1955, studierte Geschichte und Germanistik an der Universität Gießen, 1979 Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien. 1984 Promotion mit einer Arbeit zur spätmittelalterlichen Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt Wetzlar. Von 1984 bis 1986 Ausbildung für den höheren Archivdienst am Hessischen Staatsarchiv Darmstadt, an der Archivschule in Marburg und am Bundesarchiv in Koblenz. Seit November 1986 ist sie Leiterin des Universitätsarchivs Gießen. Der Schwerpunkt ihrer Publikationen liegt auf Arbeiten zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte. Dr. Eva-Marie Felschow ist Mitglied der Fachgruppe 8 – Archivare an Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen – des Vereins deutscher Archivare, Mitglied der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt und Mitglied der Hessischen Historischen Kommission Marburg.